

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 2.

Abonnementspreis:

Für Dießige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

N^o 110.

Danzig, Dienstag den 15. Mai 1888.

16. Jahrgang.

Das Kanzlerblatt auf dem Gimpelfang.

Die Nationalliberalen im Wahlkreise Altens-Iserehn, wo heute die Stichwahl zwischen Herbers und Vangerhans stattfindet, müssen furchtbar in der Klemme sein, daß ihnen die „Nordd.“ so zu Hilfe kommt. Das Kanzlerblatt versucht nichts Geringeres, als die katholischen Wähler auf die nationalliberale Wahlleimrute zu locken und sie für den Kandidaten Herbers einzufangen. Allerdings ist das Blatt nicht so borniert, um auf alle katholischen Wähler zu rechnen. Es spekuliert bloß auf den Teil der katholischen Wähler, welche beim ersten Wahlgange für Herrn v. Schorlemer gestimmt haben, nicht auf diejenigen, welche angeblich, der Zentrumsparole entgegen, gleich für den freisinnigen Kandidaten eingetreten sind. Der Wahlkreis Altens-Iserehn liegt soweit von uns entfernt, daß es thöricht erscheinen könnte, wenn wir darüber viele Worte verlieren. Aber es ist nicht der Wahlkreis an sich, auch sind es nicht die in Rede stehenden Personen, welche der Sache ein allgemeines Interesse geben, sondern es liegt dies in der Stellung der heutigen politischen und parlamentarischen Parteien zu einander, und deshalb lohnt es sich, die Sache ein bißchen genauer zu betrachten.

Wer auf den Gimpelfang geht, wie die „Nordd.“, muß sein Handwerk besser verstehen, als das bei ihr der Fall ist. Sie ist ja nicht einmal originell, sondern betet einfach der nationalliberalen Korrespondenz das Sprüchlein nach von dem Auseinandergehen der Zentrumswähler bei der ersten Wahl und dem Mangel an Disziplin unter ihnen. Uns ist davon nichts bekannt. Aber selbst wenn einige Zentrumswähler sofort für den Freisinn gestimmt hätten, so mögen sich die „Norddeutsche“ und ihre Gesinnungsgenossen über diesen Mangel an Disziplin doch nicht ihre weisen Köpfe zerbrechen; niemand spekuliert ja so sehnlichst wie sie auf den Ruin, oder, um mit Minister v. Puttkamer zu reden, auf das Verdursten des Zentrums.

Die Vertrauensmännerversammlung der Zentrumsparthei des Wahlkreises hat einstimmig beschlossen, bei der Stichwahl für den freisinnigen Kandidaten Dr. Vangerhans und gegen den nationalliberalen Herbers zu stimmen, und das ist der einzige richtige Beschluß, dem jeder katholische Wähler bis auf den letzten Mann folgen wird. Bei den Stichwahlen ist stets das kleinere Uebel zu wählen. Kann also nicht für den katholischen Kandidaten gestimmt werden, so ist es Pflicht, durch Stimmabgabe für den uns näher stehenden Kandidaten den Wahlsieg des gefährlicheren Gegners zu verhüten. Der schlimmere Gegner ist zweifellos der nationalliberale Kandidat, folglich müssen katholische Wähler dem freisinnigen durch energische Wahlbetheiligung zum Siege verhelfen; sie müssen für Dr. Vangerhans bei der Stichwahl mit der-

selben Energie bis auf den letzten Mann eintreten, als wenn Freiherr v. Schorlemer im Spiele stände.

Wenn nun die „Nordd.“ die Zentrumswähler für Herbers zu befehlen sucht, so haben die Nationalliberalen allen Grund zu der Klage: Gott bewahre uns von dieser Protektion des Kanzlerblattes. Wenn erst die „Nordd.“ dem katholischen Volke einen Kandidaten empfiehlt, so wird dieser sicher als sehr anrücklich von den Zentrumswählern niedergestimmt. Und womit sucht das Kanzlerblatt die Zentrumswähler zu fördern? Mit der tausendmal widerlegten unwahren Behauptung, daß der Kulturkampf jetzt beendet sei. Es ist doch ein wunderbares Ende des Kulturkampfes, so lange noch das Expatirierungsgeß besteht, der katholische Klerus noch auf 16 Millionen Sperrgelder wartet, die Orden vom Belieben der Minister abhängen, die Jesuiten und vier andere Orden aus Deutschland ganz ausgeschlossen sind, noch Leute, wie die Staatspfarrer, gehalten werden, die Rechte der Kirche und der Pfarrer auf die Schule beseitigt sind, so lange überhaupt die Waffen bloß auf dem Sechsboden niedergelegt sind und bloß nicht mehr die grobe Nummer, wie in der Siedehitze des Kulturkampfes, sondern eine feinere gesponnen wird, mit der man mehr zu erreichen hofft.

Papst Leo XIII. hat die letzte Novelle nicht als den Frieden, sondern bloß als „Zugang“ zu demselben bezeichnet; er wollte noch in Unterhandlungen für die Kirche größere Freiheiten und Garantien erlangen. Aber nun dauern diese Verhandlungen schon Jahre lang, aber von einem Ergebnis auch nur der geringsten Art verlautet nichts. Und da fabelt die „Nordd.“ vom Ende des Kulturkampfes?

Und haben selbst ihre nationalliberalen Schützlinge für dieses scheinbare Ende gestimmt? Nein, sie haben allein von allen Parteien gegen die letzte Novelle gestimmt, sie haben sich gegen alle Erleichterungen ausgesprochen, sie haben selbst die Reichsacht gegen katholische Priester und Bischöfe ein „weises humanes Gesetz“ genannt. Der National-liberalismus hat vom Kulturkampfe nichts widerrufen, und geht's nach ihm, so beginnt derselbe morgen von neuem. Ein Katholik, der also für den nationalliberalen Kandidaten stimmte, würde die nationalliberalen Fußtritte verdienen. Ein solcher würde auch eine kolossale Gedächtnisschwäche verraten, denn kein Blatt, als die „Nordd.“, hat uns im Kulturkampfe so brutale Faustschläge versetzt.

Für den freisinnigen Kandidaten Vangerhans stimmt der Zentrumswähler, nicht, weil er uns in allem gefällt, sondern weil die freisinnige Partei wenigstens in letzter Zeit mehr Gefühl für kirchliche Freiheit bewiesen und für die Verfassung und das Wahlrecht eingetreten ist, während die Nationalliberalen alles mit Füßen getreten haben. Das katholische Volk will keine Reaktion, es will

die Aufrechterhaltung aller Volksrechte, und weil der Freisinn mit dem Zentrum zur Abwehr solcher Gefahren eintritt, daher stimmen wir bei Stichwahlen für ihn und gegen jeden Mittelparteiler.

Noch kläglich als von dem Kanzlerblatte wird übrigens die Zentrumsparthei in dem nationalliberalen Wahlaufzuge, welcher im Wahlkreise Altens-Iserehn dieser Tage verteilt worden ist, angebettelt. Das Zentrum möge, so heißt es in dem Aufzuge, doch den Nationalliberalen den Kulturkampf nicht nachtragen, denn der jetzige Kartellkandidat sei doch erst nach Beendigung des Kampfes auf dem politischen Felde aufgetreten. Sogar auf den Papst berufen sich die Nationalliberalen. Derselbe habe dem sozialpolitischen Werke, welches der Kartellkandidat Herr Herbers zu fördern vermag, seine lebhaftesten Sympathien zugewendet. Sodann heißt es in diesem Bettelbrieft der Nationalliberalen an die Zentrumsparthei, daß der Kulturkampf der Vergangenheit angehöre. „Die wenigen Paragraphen der Maigesetze, die noch bestehen, werden keinen Anlaß zur Erneuerung des Kampfes geben, vielmehr ist Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß bei der gegenseitigen hohen Achtung zwischen Papst und Kaiser Friedrich und ihrer warmen Fürsorge für des Volkes Wohl auch die noch übrigen Differenzen zu aller Befriedigung ausgeglichen werden.“ Die guten Nationalliberalen gestehen also jetzt selbst, daß der Kulturkampf noch nicht zu Ende ist. Die katholischen Wähler in Altens-Iserehn werden aber heute den Kulturkämpfern die richtige Antwort auf ihrem Bettelbrief dadurch geben, daß sie dem nationalliberalen Kandidaten ihre Stimme nicht geben.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

60. Sitzung am 14. Mai.

Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Abg. Berger (wilt) den nach längerer Krankheit zum erstenmale wieder anwesenden Präsidenten v. Köller. Die sodann folgende zweite Gesamtabstimmung über das Volkschulstättengesetz, die in der Form einer vierten Lesung vorgenommen wurde, führte nur zu einer kurzen Debatte. Namens der Konservativen gab Abg. v. Rauchhaupt die nach der Haltung der konservativen Presse zu erwartende Erklärung ab, daß seine Fraktion zwar bei den Beschlüssen der dritten Lesung stehen bleibe, ihre definitive Entscheidung aber von der Stellung abhängig machen wolle, welche das Plenum des Herrenhauses in der Sache einnehmen werde. Abg. Dr. Windthorst erklärte, daß das Zentrum an den Beschlüssen dritter Lesung festhalte, und sprach zugleich die Hoffnung aus, daß das Herrenhaus sich wohl überlegen werde, Änderungen an einem Gesetze zu machen, welches in so mühsamer Arbeit zustande gekommen. Der Gesetzentwurf wurde hierauf mit großer Mehrheit zum zweitenmale angenommen. Der Gesetzentwurf, betreffend die Verbesserung der Oder und der Spree, gelangte nach längerer Debatte mit dem bekannten Antrage des Freiherrn v. Schorlemer-Alst, betreffend die Uebernahme des Restes der Grunderwerbskosten

Verdacht; wer konnte wissen, ob sie nicht beobachtet wurde? Und doch konnte sie eine so wichtige Botschaft niemandem anvertrauen.

Heimkommend fand sie das Haus leer. Ihr Vater, der, wie alle Wochen, auch heute mit Produkten in die Stadt gefahren, kam sicher erst in der Nacht zurück; die Mutter mit den jüngsten Kindern hütete die Kühe, und Mary war auf Besuch bei Verwandten. Alles schien günstig, und Nelly entschloß sich rasch, die ihr noch bleibende Zeit zur Rettung ihrer Freunde zu benutzen. Die außerordentlichen Umstände schienen ihr eine genügende Rechtfertigung ihres Ungehorsams gegenüber dem Verbote des Vaters zu geben. An ihren Verlobten dachte sie nicht einmal.

Sich fest in ihren Mantel hüllend, eilte das Mädchen leichten Fußes der Hütte von Mutter Jane zu.

Es war im Monat Dezember; die heftige Kälte trug nicht wenig dazu bei, die Leiden der armen Landleute zu erhöhen. Mehrere Zoll hoher Schnee bedeckte den Boden. Die Landschaft, eintönig und verlassen, gewährte einen trüben Anblick; nur hier und da hob sich eine ärmliche Hütte von der weißen Winterdecke ab.

Nelly hatte keinen Sinn für Betrachtungen der Natur. Die Kapuze ihres Mantels tief ins Gesicht gezogen, marschierte sie unaufhaltsam vorwärts, so daß sie trotz der Kälte bald in starken Schweiß geriet. Sie war sehr aufgeregter, und abgebrochene Worte entflohen von Zeit zu Zeit ihrem Munde. Niemand begegnete ihr auf dem einsamen Wege, niemand hatte sie gesehen — so glaubte sie wenigstens.

Als sie die Hütte verließ, hatte sich aber trotzdem jemand unbemerkt auf den von ihr eingeschlagenen Weg geschlichen und folgte ihr in gewissem Abstände. Das

„Uebrigens,“ fiel Nelly ein, „haben auch andere die Worte des Konstablers gehört.“

„Bei St. Patrick, alle haben es gehört! Er fügte noch hinzu, eine Abteilung der Truppe solle das Defilee durchsuchen und die andere die Rückzugslinie nach Norden besetzen.“

„Und was hat er denn noch weiter gesagt!“ fragte die Frau ironisch.

„Ah, Ihr wollt mich plaudern machen, alte Susan, aber da kommt Ihr bei mir an den Rechten! Ich sage nichts, als was alle anderen auch gehört haben, kein Wort mehr — ich werde mich hüten, ich bin kein Schwärzer!“

„Nein, der Konstabler kann Euch ein Zeugnis der strengsten Verschwiegenheit ausstellen!“

„Zeigt mich wenigstens nicht an. Ich habe nichts gesagt. Die Konstabler machen eine Expedition, das ist ihre Pflicht, was geht das uns an? Mutter Coning hat nun einmal zu guten Whiskey, der macht die verschlossensten Leute reden.“

Nelly wollte nichts mehr hören. Einen Grund vor-schützend, verabschiedete sie sich von den Freunden und kehrte eiligst zurück nach ihrem Gehöfte.

Wie diese Nachricht an die Bedrohten gelangen lassen? Jack war erst heute früh dagewesen, vor Ablauf von zwei Tagen kam er nicht mehr, und dann war es zu spät. Die Gedächtnis, von der Uebermacht plötzlich überfallen, würden keine Zeit mehr finden, ungesehen ihr unterirdisches Versteck zu erreichen. Sie würden getötet oder gefangen werden, und der Galgen erhielte neue Opfer. Was war zu machen? Das junge Mädchen befand sich in fieberhafter Aufregung. Der Vater hatte ihr verboten, nach Janes Hütte zu gehen; ging sie dennoch hin, so weckte sie vielleicht den schlimmsten

[27]

Zahn um Zahn.

(Eine Seite aus den Leiden Irlands, nach der Natur gezeichnet von Gabriele d'Arvor.)

Autorisierte Uebersetzung von Walter H***.

„Da wird man die Flüchtigen sicher auffinden; das Ge-bitze ist nicht sehr ausgezehrt,“ meinte eine Frau.

„Vielleicht doch nicht so leicht,“ entgegnete ein junger Bursche. Die Gebirgler sind stark genug, um mehr als einen Konstabler in die Abgründe zu schleudern, und dann giebt es so viele sichere Verstecke da draußen.“

„Es ist wahr, man hat schon oft genug Jagd auf sie gemacht.“

„Ich glaube, daß sie das Geheimnis besitzen, sich von der Erde verschlingen zu lassen.“

„Um sie zu fangen, muß man sie überraschen, und das ist schwer, denn sie stellen stets Wachen aus.“

„Aber man will sie gerade überrumpeln,“ sagte der, von dem die Neuigkeit ausging.

„Dann sollten die Konstabler aber nicht so redselig sein und dem ersten besten ihre Absichten auf die Nase hängen,“ lachte ein anderer.

„Was wollt Ihr, Freunde? Der Whiskey macht ge-sprächig,“ sagte Nelly, sich ins Gespräch mischend.

„Ich sollte es eigentlich nicht wieder erzählen,“ erklärte furchtsam der Angetrunkene. Der Konstabler hat mir strenges Stillschweigen anbefohlen.“

„Verlorene Mühe!“ spottete eine Frau.

„Ah, alte Eule, willst Du damit etwa sagen, daß ich meine Zunge nicht beherrschen kann, daß ich . . .“

„Genug, James, genug; wir kennen Euch ja alle!“ erwiderte lachend die Frau.

beim Rhein-Emskanal auf die Staatskasse, in zweiter Lesung zur Annahme. Eine längere Debatte knüpfte sich noch an einen Bericht der Rechnungskommission über die Frage der budgetmäßigen Behandlung verpäteter Ausgaben, welcher schließlich an die Kommission zurückverwiesen wurde. Zur Geschäftsordnung ergrieff schließlich noch das Wort der Abg. Rickert und bedauerte lebhaft, daß die Wahlprüfung über die Wahl der Abgg. v. Buttke und Döring sich nicht unter den Gegenständen der nächsten Tagesordnung befände. Dieser Vorgang ist ohne Beispiel in der Geschichte der preussischen Volksvertretung. Drei Jahre dauert diese Wahlprüfung und kann immer noch nicht fertig werden. Am 3. Mai hoffte man, es würde die Kommission ihren Bericht feststellen. Sie kam nicht zustande und vertagte sich bis heute, obschon andere Kommissionen saßen. Er bitte den Präsidenten, dafür zu sorgen, daß der Bericht endlich erstattet werde. Die Verhandlung im Hause sei nötig, namentlich gegenüber dem Minister v. Buttke, der von Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit bezüglich der Zeichnung derjenigen Wahlbezirke sprach, welche selbst die Kommission für ungeeignet erklärt hat. Das Haus müsse ein Interesse daran haben, daß der Minister erfährt, wie es dort zugegangen ist. Sollte wider Erwarten die Kommission auch heute nicht fertig werden, so kündige er für morgen einen besonderen Antrag an, den Elbing-Marienburger Protest der Staatsregierung zur weiteren Veranlassung zu überweisen, und er bitte dann den Präsidenten, diesen Antrag auf die Tagesordnung zu setzen. So oder so müsse noch über die Sache verhandelt werden. Der Abg. von Liebermann (konserv.) suchte die Wahlprüfungskommission als deren Vorsitzender zu verteidigen. Nächste Sitzung, Dienstag (heute): Vorlage, betr. die Ober- und Spreeregulierung.

Politische Übersicht.

Danzig, 15. Mai.

Die fortdauernde Besserung im Befinden des Kaisers, die stete Rückkehr der Kräfte, das Fallen der Fiebererscheinungen scheinen wieder eine Ruhepause in dem Leiden anzudeuten, welche auch beruhigend für das Volk wirken würde, wenn man sich eine längere Dauer derselben versprechen könnte. Indessen darüber sind selbst die Aerzte in Ungewißheit, zumal auch nach der letzten Ruhepause die jüngste Verschlimmerung unerwartet und plötzlich eintrat. So muß man sich denn mit der augenblicklichen Besserung trösten, welche dem Kaiser es gestattet, Gehversuche zu machen, sich selbst anzukleiden und feste Speisen zu sich zu nehmen. Auffällig waren in letzter Zeit die leichten Schlingbeschwerden, die sich allerdings im Laufe der Krankheit wiederholt bemerkt gemacht haben. Die Schlingbeschwerden rühren indessen, wie versichert wird, nicht von einem Uebergreifen des Kehlkopfsleiden auf die dahinter liegende Speiseröhre her, sondern werden auf den andauernden Druck zurückgeführt, den auch die beste Kanüle, — und der Kaiser trägt eine solche seit drei Monaten — mit der Zeit ausübt. Gestern morgen fühlte sich der Kaiser bei der Konsultation, an welcher wieder Professor Seyden und Dr. Bardeleben teilnahmen, ganz fieberfrei.

* Professor Virchow, welcher von einer Reise nach Afrika eben zurückgekehrt ist, wurde am Sonntag nachmittag von der Kaiserin und dann auch vom Kaiser empfangen. Derselbe hat etwas von dem Auswurf des Kaisers in einem verschlossenen Glasfläschchen zu erneuter mikroskopischer Untersuchung erhalten. Auch mit Herrn Macdenzie hatte Professor Virchow eine Zusammenkunft.

* Die „Münchener Allgemeine Zeitung“, ein national-liberales Blatt, nimmt entschiedene Stellung gegen die von andern Blättern derselben Partei so warm befürwortete Abschaffung der Stichwahlen. Aus den langen Ausführungen des genannten Blattes wollen wir eine nebenbei eingeflochtene Bemerkung festnageln; daselbe erklärt es nämlich für undenkbar, daß das Zentrum und die Sozialdemokraten jemals sich zu einem Kartellbunde zusammenschließen lassen könnten. [Sehr richtig!] Die „Danziger Zeitung“ druckt den ganzen Artikel, mit dessen Inhalte auch wir vollständig einverstanden sind, ab und erklärt, daß sie den Artikel voll und ganz unterschreibe. Da haben wir also wieder einmal aus national-liberalem und aus frei-

sinnigem Munde eine Bestätigung der von uns oft betonten Thatsache, daß Bebel recht hatte, als er den Katholizismus als den schlimmsten Feind der Sozialdemokratie bezeichnete. Da aber niemand bestreitet, daß die sozialdemokratischen Ideen eine große Gefahr für Thron und Reich in sich schließen, es folgt doch daraus, daß der Katholizismus die sicherste und festeste Stütze für Thron und Reich bilden muß. Wie erklärt es sich nun aber, daß die National-liberalen — und früher tüteten die heute so zahmen Freisinnigen in dasselbe Horn — uns Katholiken stets als „Reichsfeinde“ darzustellen belieben? Antwort: Weil jene Mannesgeister oft, namentlich bei Wahlen, gemeinsame Sache mit der Umsturzpartei gemacht haben, also das Lob, welches das bayrische Blatt der Zentrumsparthei unwillkürlich machen muß, nicht auf sich selber anwenden können, so schimpfen sie über andere, um ihre eigenen Fehler zu verdecken, wie ja auch die Kröten das leuchtende Johanniswürmchen mit ihrem Geifer zu befudeln suchen.

* Eine wunderbare Mär teilt die „Korrespondance de l'Est“ der stauenden Mitwelt mit. Der Kaiser von Rußland soll nicht geringeres beabsichtigen, als die Erhebung des deutschen Reichskanzlers in den russischen Fürstenstand. Dieser Gedanke beschäftigt die Petersburger politischen und diplomatischen Kreise und sei von hoher Bedeutung. Schon die Möglichkeit, daß eine solche hohe Auszeichnung ins Auge gefaßt worden, sei charakteristisch; denn sie zeige, welch hoher Gunst sich Fürst Bismarck beim Zaren erfreue, und beweise, daß man in Rußland entschlossen sei, mit Deutschland gute Freundschaft zu halten. Der gegenwärtige Meinungsaustrausch zwischen Berlin und Petersburg habe nichts geringeres zum Zweck, als die Wiederherstellung des alten freundschaftlichen Verhältnisses der beiden Reiche auf Grund der Verpflichtung Rußlands zur Neutralität für den Fall eines Angriffs Frankreichs auf Deutschland. Die Verständigung mit Deutschland werde auch die Erzielung jeden guten Einvernehmens mit Oesterreich zur nahen und sicheren Folge haben. Die Verleihung des russischen Fürstentitels an den Fürsten Bismarck sei auch nicht ohne Präzedenz, der österreichische Marschall Radetzky sei auch russischer Fürst und russischer Feldmarschall ehrenhalber gewesen. Der Petersburger „Herold“ hält diese Nachrichten für auffällig und überläßt die Verantwortlichkeit für dieselben der „Korr. de l'Est“. Wir auch.

* Wie wir schon früher einmal hervorhoben, haben in neuerer Zeit viele Elementarlehrer das allgemeine Ehrenzeichen als für sie nicht passend zurückgewiesen; in den pädagogischen Blättern wird darüber sorgsam Buch geführt und bei neuen Verleihungen, z. B. für „fünfzigjährige treue Dienste“, werden bittere Bemerkungen nicht geipart. In dem sehr langen Verzeichnisse derer, welche bei der letzten Ordensverleihung seitens des Ministeriums das allgemeine Ehrenzeichen empfangen haben, findet sich — wohl zum erstenmal, seitdem dieser Orden verliehen wird — kein Elementarlehrer. Ueberhaupt sind diesmal in ganz Preußen und dem Reichslande nur neun Lehrer eines Ordens würdig befunden worden; acht erhielten den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern, und einer (Elementarlehrer beim Kadettenhaus in Kulm) wurde mit dem königl. Kronenorden vierter Klasse erfreut.

* Die Erdarbeiten für den Nordostsee-Kanal begannen in diesen Tagen. Die kaiserliche Kanalbaukommission in Kiel hat folgende Bestimmungen getroffen:

„Von Seiten der Unternehmer ist stets den einheimischen bezw. den deutschen Arbeitern vor ausländischen bei sonstiger gleicher Tätigkeit und Branchbarkeit der Vorzug zu geben. Um von vornherein jeglicher etwaigen Uebervorteilung und Ausbeutung der Kanalarbeiter vorzubeugen, dürfen Hausierer und Händler auf den Arbeits- und Bauplätzen unter keinen Umständen geduldet werden. Es sind nur männliche Arbeiter über 17 Jahre oder in Begleitung ihrer Väter erscheinende Söhne von mindestens 15 Jahren einzustellen. Die ledigen Arbeiter werden sämtlich in den an verschiedenen Stellen bereits im Bau begriffenen Baracken untergebracht und verpflegt; verheiratete da-

„Ich kann mich nicht aufhalten, Zack; ich muß vor meinem Vater zuhause sein.“

„In diesem Zustande könnt Ihr nicht heimkehren. Kommt, meine Mutter soll Euch einen stärkenden Trunk bereiten.“

„Nein, mein Junge, ich werde auch so noch nachhause kommen. Aber nun gieb acht, höre, was ich Dir sage, die Zeit drängt, wenn ich nicht gekommen wäre, würde es um unsere Freunde geschehen sein.“

„Mein Gott! Was giebt's denn wieder?“

„Morgen früh, bei Tagesanbruch, werdet Ihr den Besuch zahlreicher Konstabler bekommen.“

„Laßt sie nur kommen,“ sagte der Knabe mit Selbstbewußtsein. „Zack ist auf dem Platze. Dank Euch, Nelly, ich werde Alarm schlagen, und die braven Polizisten werden ihr Pulver an den wilden Enten auf dem See verbrauchen.“

„Es ist gut, Zack. Das ist alles, was ich Dir sagen wollte. Nun gehe rasch, unsere Freunde zu benachrichtigen, damit sie während der Nacht ihre Maßnahmen treffen.“

„Ich gehe sofort, Nelly, seid ohne Sorge. Tomy wird sich freuen, daß Ihr noch über ihn wacht.“

„Zweifelte er daran?“ fragte Nelly lebhaft.

„Der Gedanke, daß Ihr bald William Boddy heiraten solltet, macht ihm Kummer!“

„Ja, leider!“ murmelte leise das Mädchen.

„Ist es denn sicher?“

Das junge Mädchen erwiderte mit erstickter Stimme:

„Ja, ganz sicher. Rebe nicht mit Tomy von mir. . . sag' ihm, er solle mich vergessen. . . ich sei glücklich, ihm das Leben gerettet zu haben, ich wollte nicht, daß er meinetwegen sterbe. Das sage ihm, Zack, aber nichts anderes, hörst Du, Zack? Ich gehöre nicht mehr mir, Gottes Wille geschehe?“

gehung, welche ihre Familien mit sich führen, haben selbst für Kost und Logis zu sorgen.“

* Dem ungarischen Regierungsblatte „Nemzet“ wird aus Wien gemeldet, daß der Zustand, den die russischen Agitationen auf der Balkanhalbinsel geschaffen haben, unerträglich zu werden beginne. Es sei nicht unmöglich, daß jene Mächte, welchen die Erhaltung des Friedens am Herzen liege, früher, als man bisher glaubte, den Dingen ein Ende machen und dauernde Ruhe schaffen werden, auch ohne Hinzutun Rußlands.

* Der ehemalige französische Kriegsminister, Exgeneral Boulanger, reist im Lande umher und hält überall Reden. In Douai kritisierte er die jetzige Verfassung Frankreichs, welche kein Mittel an die Hand gebe, den Präsidenten der Republik zu verabschieden, wenn derselbe sich weigere, seinen Platz zu verlassen. Die Verfassung sei ein lächerliches Kompromiß zwischen der Pseudomonarchie und der falschen Republik. In Lille wies er auf die Ohnmacht der Kammer hin. Die 500 Nichtsthuere in der Kammer müßten ein tiefes Bewußtsein von ihrer Unpopularität haben, um sich wegen der geringsten Handlungen eines entwaffneten Mannes, wie er es sei, Sorge zu machen. Seine Wahl im Nord-departement habe Frankreich aufgerüttelt. In Valenciennes beteuerte er seine Ergebenheit an das Vaterland und die Republik und protestierte wiederholt gegen die Beschuldigung, daß er nach der Diktatur strebe und einen Angriffskrieg wünsche, an welchen doch nur ein Verbrecher oder Wahnsinniger denken könnte.

* England ist fast das einzige Land unter den zivilisierten Staaten, so schreibt der „Standard“, welches Scharen armer Ausländer das Recht der freien Einwanderung gewährt, ohne sich zu vergewissern, ob ihre Anwesenheit ein Unglück für das Land ist oder nicht. Dann beklagt das konservative Blatt die neuerdings zunehmende Einwanderung mittellose Ausländer, zu denen die polnischen Juden das größte Kontingent stellen, und befürwortet auf das entschiedenste Maßnahmen, um derselben ein Ziel zu setzen. „Wir sind nicht verpflichtet“, schreibt das Blatt, „unsere Gastfreundschaft auf eine unbeschränkte Anzahl von Ausländern auszudehnen, welche ihrem Adoptivlande eher Schaden als Nutzen. Wir sind vollkommen berechtigt, es abzulehnen, mehr von diesen verarmten und verarmenden Arbeitern aufzunehmen. Selbsterhaltung ist die erste Regel eines jeden Gemeinwesens. Der Kampf um das Dasein unter unserer übergroßen Bevölkerung ist so ernst geworden, daß wir es wirklich nicht wagen können, denselben zu erschweren.“

* In der italienischen Deputiertenkammer ist am Sonnabend die Debatte über die afrikanische Politik der Regierung zu Ende geführt worden. Der Ministerpräsident Crispi hat bei dieser Gelegenheit wiederum Erklärungen abgegeben, welche von seiner durchaus absolutistischen Geistesrichtung ein Zeugnis ablegen. Er lehnte es ab, Aufklärungen über die Politik, welche Italien in Afrika befolgen wird, zu geben, ohne es für nötig zu halten, diesen Entschluß zu begründen und zu motivieren. Bemerkenswert in den Erläuterungen Crispis ist besonders, daß er auf die Größe und Bedeutung der früheren italienischen Kolonien hinwies und kolonialen Erwerb als ein Lebenselement für den italienischen Staat hinstellte. Die Rückberufung der Truppen aus Afrika wurde mit großer Mehrheit abgelehnt und Crispi das Vertrauen der Kammer ausgesprochen. Die Stellung Crispis in der Kammer dürfte somit durch die Interpellation über die Afrikapolitik eine neue Kräftigung erfahren haben.

* Die Verhandlungen Rußlands mit dem Vatikan sollten nach den Berichten mehrerer nichtkatholischen Blätter schon vor einigen Wochen infolge zweier Konzessionen Roms auf dem Wege zum Abschlusse sein. Diese Konzessionen sollten angeblich bestehen in der Zulassung der russischen Sprache in dem nichtliturgischen Gottesdienst in nichtrussischen Gegenden sowie in der Annahme des veralteten

„Zack,“ begann sie abermals, „ich empfehle Deiner Mutter, vorsichtig zu sein, besonders morgen.“

„Ah, wir werden auch Besuch bekommen,“ lachte der Junge. „Sie sollen aufs beste empfangen werden.“

„Adieu, Zack. Du wirst mir Bericht abstaten über den Verlauf; ich verlasse mich auf Dich.“

Und sich wieder fest in ihren Mantel hüllend, trat Nelly eiligst den Rückweg an.

Diese Unterredung fand neben einer Gruppe von Felsen, umgeben von einzelnen Bäumen statt. Die beiden Leute waren so sehr in ihr Gespräch vertieft gewesen, daß sie nicht gewahrten, wie ein Mann zwischen dem Steingerölle hinkroch und sich hinter einem der Felsen verbarg. Dieser hörte die ganze Unterhaltung an und verblieb dann noch ruhig auf seinem Platze, als Nelly fortgegangen und Zack in der Hütte verschwunden war. Zehn Minuten später kam der Junge wieder zum Vorschein, bekleidet mit einem Schafpelze und einer eben solchen Mütze, die ihn gegen die Kälte sicherte. Er ging an der Felsengruppe vorbei, und der Fremde verließ geräuschlos seinen Beobachtungsposten, um ihm zu folgen.

Der Knabe durchschritt den Hohlweg. Trotz des Schnees, der die Fußspfade unkenntlich machte, marschierte er rüstig vorwärts; man sah, wie vertraut er mit diesen Orten war. Dann führte der Weg hart an einem jähem Abgrunde vorbei, dessen Tiefe den Verfolger schwinbeln machte. Aber dieser folgte unverdrossen seinem arglosen Führer, sich genau an dessen Fußspuren haltend und nur so weit zurückbleibend, als notwendig war, um nicht gesehen zu werden, wenn Zack sich zufällig umschaute. Endlich hielt dieser an, und der Fremde drückte sich in einen Winkel zwischen den Felsen, wo er sich platt niederlegte. (Fortsetzung folgt.)

julianischen Kalenders in die katholische Festrechnung Polens. Wir erklärten diese Konzeptionen sofort als gefährlich und undenkbar. Der Verlauf der Dinge hat uns Recht gegeben. Es fragt sich nur, wer diese falsche, den heiligen Stuhl verleumdende Mär ausgesprengt hat, und zu welchem Zwecke das geschehen ist? Die Mär tauchte kurz vor der polnischen Pilgerfahrt zum Jubiläum des Papstes auf. Vielleicht wollte man diese Manifestation, bei welcher die katholischen Polen und die katholischen unierten Rutenen einträchtig Hand in Hand gingen, führen. Diese Annahme liegt um so näher, als Rußland seit Jahrzehnten an der Aufhebung beider Volksstämme in Galizien mit blinkenden Rubeln, und zwar nicht ganz ohne Erfolg, wie der Renegat Naumowicz zeigt, gearbeitet hat. — Aus Rußland erhält die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Nachricht, daß der Berg Athos auf der gleichnamigen Halbinsel in eine mit ansehnlicher Besatzung, Waffen- und Munitionsvorräten versehene russische Festung umgewandelt worden ist. Statt der Mönche sind jetzt gediente russische Soldaten dort.

Kotales und Provinzielles.

Danzig, 15. Mai.

* [Hoher Besuch.] Der Landwirtschaftsminister Hr. Dr. v. Lucius traf gestern vormittag hier ein und fuhr um 11 Uhr mit dem fiskalischen Dampfer „Gothlf. Hagen“ die tote Weichsel hinauf nach Plehendorf und Dirschau. Von den hiesigen höheren Beamten machten die Reise mit die Herren Oberpräsident v. Ernsthausen, Regierungspräsident v. Heppel, Strombaudirektor Kozłowski, Landräte v. Gramacki und Döhning, der Regierungskommissar im Ueberschwemmungsgebiet, Herr Regierungsrat Dr. Müller, Baurat Steinbild u. a. Heute bereist der Minister von Marienburg aus das Ueberschwemmungsgebiet und trifft abends in Elbing ein.

* [Eine edle That.] Am Sonntag vormittag fiel ein sechsjähriger Knabe am Rammbau in die Radaune und war dem Ertrinken nahe, als der Maschinenbaulehrling Hugo Tessensohn aus der Wohnung seiner Eltern herauskam und, sobald er die Gefahr bemerkte, ohne Besinnen ins Wasser sprang und das Kind rettete.

* [Militärisches Jubiläum.] Das hier selbst in Garnison stehende 4. österr. Grenadier-Regiment Nr. 5 wird in nächster Zeit das 200jährige Bestehen feiern und hat zu diesem Behufe alle früheren Offiziere, Aerzte und Zahlmeister, welche beim Regiment gestanden haben, zur Angabe ihres Wohnortes aufgefordert.

* [Provinzial-Tierchau.] Die Haupt-Versammlung des Zentralvereins westpreussischer Landwirte macht nunmehr bekannt, daß die für die Tage vom 31. August bis 2. September d. J. vorbereitete Provinzial-Tierchau aufgehoben sei.

p [Schöffengericht.] Ein hiesiger Drogenwarenhändler verkaufte unter dem Namen „Flechtentod“ eine Substanz in Form von Pomadestangen nebst einer milchartigen Flüssigkeit zum Preise von 3 Mark, und hatte sich deshalb wegen „Geheimmittelschwindels“ vor dem hiesigen Schöffengerichte zu verantworten. Nach dem Gutachten der vereidigten Sachverständigen das „Heilmittel“ nur einen realen Wert von höchstens 20 Pf. hatte, verurteilte das Gericht den Verkäufer desselben zu einer Geldstrafe von 15 Mark und zur Tragung der Kosten.

* [Postsammlungen für die Ueberschwemmten.] Auf Veranlassung des Staatssekretärs Dr. v. Stephan sind, wie wir vor einiger Zeit meldeten, in denjenigen Orten, wo es an sonstigen Sammelstellen fehlte, die Reichspostanstalten zur Entgegennahme von Geldspenden für die Ueberschwemmten ermächtigt worden. Die Sammlungen bei den Postanstalten haben nach dem inzwischen erfolgten Abschluß den Betrag von 76 740 M. 95 Pf. ergeben, welcher an das Berliner Zentralkomitee zur Unterstützung der Ueberschwemmten abgeführt worden ist.

* [Turnen sonst und jetzt.] Die von dem Unterrichtslektor der königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt Professor Euler neu herausgegebenen Werke Jahns werden durch Minister v. Götler in einem Anschreiben an die Provinzial-Schulkollegien empfohlen. In demselben heißt es: „Keineswegs bloß für das Turnen, welches sich inzwischen zu einer Schuldisziplin entwickelt hat, sondern auch für das Verständnis seiner Zeit, für die Erweckung und Stärkung vaterländischer Gesinnung, sowie vielfach auch in praktischer Beziehung sind die Schriften Jahns von Wert.“ — „Die vaterländische Gesinnung“ Jahns führte denselben bekanntlich seiner Zeit in den Kerker.

* [Entscheidung des Reichsgerichts.] Seit der Absender eines gewöhnlichen Postpakets gemäß einer Vereinbarung mit dem Adressaten, auf den Abschnitt der Begleitadresse, welcher mit dem Namen und dem Domizil des Absenders ausgefüllt werden kann, einen fremden Namen, um die Post über die Person des Absenders zu täuschen, so liegt nach einem Urteil des Reichsgerichts vom 9. Februar d. J. darin keine Urkundenfälschung.

t. **Oliva**, 15. Mai. Die Trauerfeierlichkeiten im hiesigen Schlosse beginnen Mittwoch nachmittag 5 1/2 Uhr, das Begräbnis findet Donnerstag vormittag 10 Uhr statt; die Leiche der Prinzessin wird in einem Gewölbe unserer Kirche beigesetzt werden. Der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Redner wird an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen. Die Trauer um die dahingeshiedene Wohlthäterin unserer ganzen Gegend ist eine allgemeine.

v **Dirschau**, 1. Mai. Herr Postdirektor Simon, welcher seit 10 Jahren hieselbst seine Stellung als Postdirektor und Vorsteher des Bahnpostamtes inne hatte, ist gestern abend im Alter von 58 Jahren gestorben. Derselbe erfreute sich in hohem Maße der Achtung aller seiner

Mitbürger und der Liebe der ihm unterstellten Beamten. Von Sr. Majestät dem Kaiser war ihm in Anerkennung seines pflichtgetreuen Dienstes der rote Adlerorden vierter Klasse verliehen.

* **Neuenburg**, 13. Mai. Gestern nachmittag 4 Uhr hielt der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Redner seinen feierlichen Einzug in unsere Stadt. Eine große Menschenmenge hatte sich zu seinem Empfange am Eingange der Stadt eingefunden. Nachdem der Bischof den Wagen verlassen hatte, wurde er in feierlicher Prozession in die Kirche geleitet. Hier hielt er eine polnische und deutsche Ansprache, in welcher er den Gefühlen Ausdruck gab, mit welchen er nach vielen Jahren wieder seine Vaterstadt betreten habe. Nach Erteilung des bischöflichen Segens wurden die Gläubigen entlassen. Bald darauf besuchte der Bischof das Grab seiner Mutter auf dem evangelischen Kirchhofe und das seines Vaters auf dem katholischen Kirchhofe, den Bürgermeister v. Komnacki und den Gutsbesitzer Hübschmann. Die Straßen, welche der Oberhirt passierte, sind festlich geschmückt mit Gewinden, Ehrenporten und wehenden Fahnen. Vom frühen Morgen ab strömten heute die Menschen aus den ringsumliegenden Ortschaften in die Stadt. Die Kirche konnte die große Zahl der Besucher nicht fassen. Das hl. Sakrament der Firmung, zu welcher Feier 16 Geistliche erschienen waren, wurde vormittag von 10 Uhr ab auf dem Kirchenplatze, nachmittags wegen des regnerischen Wetters in der Kirche an über 1600 Personen dispensiert.

△ **Königsberg**, 14. Mai. Die Erweiterungsarbeiten an dem Schießstande der hiesigen Schützengilde werden aufs eifrigste betrieben, da die Jubiläumsfeier auf den 11. und 12. Juni festgesetzt ist. Einladungen sind an die Schützenvereine der Nachbarprovinzen ergangen, und man rechnet, daß an 500 Schützen zusammenströmen werden. Möge die Jubiläumsfeier zur weiteren Belebung der alt-ehrwürdigen Gesellschaft das ihrige beitragen. — Die Reparaturarbeiten am „Schlochau Turm“ schreiten rüstig vorwärts, und jetzt schon, nachdem das Turmgewölbe beinahe fertiggestellt ist, verstummen die Stimmen derer, die einst so dringend die Niederlegung dieses trübsigen Zeugen einer sturmbelegten Zeit forderten. Gleichzeitig ruft aber die Erneuerung genannten Turmes bei den meisten — besonders den katholischen — Bürgern den Wunsch hervor, es möge bald die Zeit kommen, daß auch zu einer würdigen Restaurierung des Äußeren der katholischen Pfarrkirche geschritten werden könne, damit auch dieser ehrwürdige Bau der Stadt als ihre schönste Zierde noch viele Jahrhunderte erhalten bleibe. — Es wurde seiner Zeit an dieser Stelle berichtet, daß der Herr Regierungspräsident den hiesigen Magistrat veranlaßt hat, die Angelegenheit wegen Beschaffung gesunden Trinkwassers als eine dringliche zu betrachten, und daß der Magistrat in richtiger Würdigung der Notlage der Stadt sofort eine entsprechende Vorlage dem Stadtverordnetenkollegium zugehen ließ. Das Kollegium wählte eine Kommission zur weiteren Prüfung der Sachlage. Soweit wir nun in Erfahrung gebracht haben, hat sich Herr Sanitätsrat Dr. Müller abermals der Mühe unterzogen, das Wasser sämtlicher Brunnen der Stadt einer genauen Untersuchung zu unterwerfen. Das Resultat ist auch diesmal ein betrübendes, nur drei oder vier Brunnen sollen ein Wasser liefern, das in etwa allen Ansprüchen gerecht wird. Es wird also der Stadt nichts übrig bleiben, als ernsthaft an die Herstellung einer Wasserleitung zu denken, die imstande ist, in genügendem Maße gesundes Wasser herbeizuschaffen. An Vorschlägen von berufener und unberufener Seite fehlt es keineswegs.

* **Aus der Tucheler Gaiße**, 13. Mai. Obwohl wir heuer kein Hauptflugjahr der Maikäfer zu erwarten haben, zeigen sie sich doch bereits in bedenklichen Massen. Um die Maikäfer möglichst zu vertilgen, werden jetzt Schulkinder zum Aufsammlen derselben benutzt; für das Siter der eingebrachten Tiere zahlt die Forstverwaltung 10 Pf. Es werden ungeheure Massen zusammengebracht und dann vernichtet. — Auf ein bezüglisches Gesuch hin hat der Minister des Innern dem ausgewiesenen Handelsmann Weinberg in Olsche den Aufenthalt in Preußen auch weiter gestattet.

* **Schlochau**, 14. Mai. Das hiesige Postamt macht bekannt, daß am 24. März d. J. in der Packstube der hiesigen Postanstalt unter den Paketen in einem Damenstrumpf 180 Mark in Goldstücken gefunden wurden, die wahrscheinlich aus einem Pakete herausgefallen sind. Bis jetzt hat sich der Eigentümer noch nicht gemeldet.

O **St. Krone**, 14. Mai. Der hiesige Magistrat hat eine Bekanntmachung erlassen, nach welcher jeder, welcher durch Wasser Schaden erlitten hat, diesen dem Magistrat schriftlich oder mündlich anzuzeigen hat.

* **Marienwerder**, 13. Mai. In der Nacht vom 9. zum 10. d. M. sind sämtliche Wirtschaftsgebäude des Besitzers Ganza in Gr. Jesewitz, Kr. Marienwerder, abgebrannt und sämtliches lebende und tote Inventar außer 3 Pferden und 3 Stück Rindvieh mitverbrannt. Bei den vergeblichen Rettungsversuchen erlitt der Besitzer Brandwunden an Händen und Füßen. — Ein ebenso schönes als seltenes Fest steht, wie den „N. W. M.“ geschrieben wird, der katholischen Pfarrgemeinde in Tiefenau bevor. Am 3. Juni cr. wird sie das Glück haben, das goldene Farrerjubiläum ihres hochverehrten Herrn Propstes Baranowski zu feiern. An diesem Tage wurde vor 50 Jahren der hochwürdige Jubilarpriester Pfarrer in Tiefenau. Schon vor fünf Jahren feierte die Gemeinde Tiefenau unter großartigster Beteiligung, ohne Unterschied der Konfession und der politischen Parteilichung, das 50jährige Priesterjubiläum ihres verehrten Pfarrers Baranowski. Möge der ehrwürdige Jubelkreis seiner Gemeinde noch

recht viele Jahre erhalten bleiben; möge der hochwürdige Jubilar sein goldenes Farrerjubiläum in seiner Gemeinde, im Kreise seiner Verwandten, Freunde und Bekannten in derselben körperlichen und geistigen Frische und Rüstigkeit, wie vor fünf Jahren sein Priesterjubiläum, festlich begehen.

* **Graudenz**, 14. Mai. An den beiden Pfingstfeiertagen hält der Gauverband 29 des deutschen Radfahrer-Bundes hieselbst seinen diesjährigen ersten Goutag, verbunden mit einem Gauveste ab und findet eine Zusammenkunft des Danziger, Marienburger, Br. Holländer, Thorner, Bromberger, Kulmer und Elbinger Klubs statt, die durch die allgemein rege Beteiligung seitens der Betreffenden ihren Zweck nicht verfehlen wird.

* **Bischoffstein**, 13. Mai. Am Christi-Himmelfahrtstage hat ein 18jähriger Pferdejunge in dem Kirchdorfe Sturmhübel einem gleichalterigen Knechte, mit dem er bei derselben Herrschaft in Diensten stand, während des Mittagschlafens aus Rache mit einer Art drei schwere Hiebe in den Kopf versetzt, welche nach Aussage der Aerzte wohl den Tod des Verletzten herbeiführen werden. Der Uebeltäter, ein schwächliches Bürschen, wurde in der darauffolgenden Nacht ergriffen und dem hiesigen Gerichtsgefängnisse übergeben.

* **Gollub**, 13. Mai. Das dem Besitzer Krumkowski gehörige Gut Hammer brannte in der Nacht vom 11. zum 12. Mai gänzlich nieder. Der Besitzer, welcher eine Reise nach Strassburg gemacht hatte, rettete nur die vor sein Gefährt gespannten Pferde; seine weiteren 14 Pferde und 56 Stück Hornvieh kamen in den Flammen um. Vom Mobiliar und Inventar ist so viel wie gar nichts in Sicherheit gebracht worden. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch unbekannt.

* **Königsberg**, 13. Mai. Der Kultusminister v. Götler hat bei der Debatte über die Kirchenpetition der hiesigen katholischen Gemeinde ausdrücklich verprochen, sich mit dem Bischofe [mit welchem?] zur Beseitigung der schreienden Notlage in Verbindung zu setzen. Darüber sind wieder viele Wochen verstrichen, und noch immer verläutet nichts davon, daß die Lösung der Kirchenfrage ernstlich in Angriff genommen sei. Die Sonne aber steigt immer höher, und mit der Erhöhung der Temperatur steigen auch die Mißstände, die in den durchaus ungenügenden Raumverhältnissen unseres Notkircheleins ihren Grund haben. Jeden Sonn- und Feiertag füllt sich dreimal die Kirche so, daß sich niemand rühren und bewegen kann. Die dunstgefärrigte verdorbene Luft macht dringend Ventilation nötig, und diese läßt sich nicht ohne die gefährlichste Zugluft herstellen. Es beginnt bereits die Saison der Ohnmachten. Wir möchten jenen Räten des Kultusministeriums, in deren Händen das Schicksal der Kirchenpetition liegt, nur das Eine, daß sie gezwungen wären, dreimal je eine Stunde in der überfüllten Kirche zuzubringen. Die Angelegenheit würde dann sicher ein schnelleres Tempo annehmen. Was den Notstand noch besonders dringend macht, ist der überaus starke Zustrom von katholischen Arbeitern, welche durch die umfangreichen Fortifikationsarbeiten um Königsberg beschäftigt sind. Der kirchliche Sinn dieser einfachen Leute ist sicher nicht genug zu loben; es steht aber zu befürchten, daß durch diesen starken Zugang der Notstand an warmen Tagen zu Katastrophen auszuwachsen wird.

△ **Gnesen**, 14. Mai. Heute mittag ist hieselbst der auf dem Krankenlager zum Weihbischof ernannte Generalvikar Dr. Korytkowski vor Empfang der Bischofsweihe seinem mehrmonatlichen Leiden erlegen. Der Verstorbene war 1824 geboren, 1851 zum Priester geweiht und wurde 1872 als Domherr in der Kathedrale des heiligen Adalbert, des Preußenapostels, installiert. Unermüdlich fleißig hat der Verstorbene eine Reihe höchst wichtiger archivalischer Schriften herausgegeben. Den Dokortitel erhielt er von der Universität Krakau.

Bermischtes.

** Wegen schwerer Soldatenmißhandlung wurde dieser Tage von dem Militärgerichte in Würzburg der Brigademeister Götzel vom 5. Chev.-Regt. Saargemünd zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis, Degradation und Tragung der Kosten verurteilt. Das Zeugenverhör ergab, daß der Angeklagte unbeholfene Rekruten, welche eine Frage nicht recht beantworten konnten, an der Gurgel packte, schüttelte, ihnen ins Gesicht schlug und sie unter den schmachlichsten Schimpfwörtern anpöbelte, daß er einen aus Urlaub zurückgekehrten Soldaten Gauer unter der Ausrufung: „Dem will ich das Fett heruntermachen“ marterte. Einmal wurde Gauer auf Befehl des Götzel ganz ermattet auf ein Pferd gehoben und mußte weiter reiten, wobei er vom Pferde fiel und den Arm brach, so daß er pensioniert werden mußte. Den Zeugen Burgauer, der auf der Stallwache geschlafen hatte, ließ der Angeklagte am Oberkörper entkleiden, mit Roßfot beschmieren und durch zwei Oberwachegelehrten in die Stallmannschaft hin rufen mußte: „Seht, Oberwachegelehrter, so geht's einem, wenn man auf Stallwache schläft!“ Einen Rekruten namens Birth ließ er einmal über 1/4 Stunde in der Kniebeuge verharren, so daß Birth schließlich zitterte und beim Aufstehen fast nicht mehr gehen konnte. Während dem ging Götzel um den Gequälten herum und sprach ihm ins Gesicht. Ein Soldat, den er einmal Tabak fauend betraf, mußte auf seinen Befehl unter der Ausrufung: „Hinab mit dem lebendigen Abtritt!“ den Tabak hinunterfressen. Einem Rekruten Groß, der lungenleidend war, versetzte Götzel, als er auf eine Frage beim Unterrichte keine Antwort geben konnte, ein paar Ohrfeigen, daß eine Blutung eintrat. Groß, ohnehin leidend, verstarb nach 14 Tagen, allerdings nicht an den Folgen dieser Mißhandlung. Ein Rekrut, der infolge von Ohrfeigen geblutend wurde, erhielt, um die Sache zu vertuschen, von Götzel drei Tage dienstfrei. Im Unterrichte hatte Götzel den Leuten gesagt, daß, wer sich beschwere, keinen guten Tag haben solle. — Der „Gesellige“, dem wir diese Notiz entnehmen, bemerkt dazu in seiner kindlich naiven Weise: „Glücklicherweise kommen derartige Rohheiten im deutschen Heere nur selten vor, und merkwürdigerweise werden sie nur in Bayern öffentlich bekannt.“ Wer selbst gedient hat, mag weiter erzählen!

Danziger Standesamt.

Bom 14. Mai.

Geburten: Sattlerges. August Prengel, S. — Schrift-
seher Max Gerhardt, T. — Klempnerges. August Kossius, T.
— Arb. Karl Krest, T. — Schmiedeges. Johann Baar, S. —
Arb. Albert Bejerowski, S. — Arb. Friedrich Herholz, S. —
Fleischermeister Hermann Dworzafowski, S. — Seefahrer
Robert Julius Albrecht, S. — Tischlerges. Rudolf Grochau, S.
Aufgebote: Schäfer Ferdinand Johann Schonek in
Matern und Henriette Elise Kaminski hier. — Kaufmann
Johann Matthäus Ormanin und Marie Henriette Hüb.
Schlosserges. Karl August Labudda und Klara Helene Elisabeth
Marquardt. — Fischer Karl Gustav Schmidt in Krafau und
Mathilde Henriette Gekner in Neubude. — Schneiderges. Eduard
Karl Kuszel und Auguste Theresie Mulawa.

Heiraten: Arb. Eduard Albert Kunde und Bertha
Wilhelmine Henriette Knuth. — Bäckerges. Gustav Albert
Borchert und Anna Luise Valentine Utsch. — Zeichner Richard
Otto Ewel und Marie Juliana Schmidt. — Schiffer Karl
Muszkewitz und Ottilie Laura Luise Dietrich. — Sattlerges.
Ferdinand Friedrich Wilhelm Krüger und Wilhelmine Hanna
Henriette Brunk.

Todesfälle: Frau Emilie Konstantia Sprengel, geb.
Berner, 60 J. — Witwe Juliana Neumann, geb. Falk, 77 J.
— Schiffer Johann Gottlieb Brumm, 67 J. — S. d. Kauf-
manns Jakob Mannheimer, 6 M. — Kaufmann Friedrich
Wilhelm Schönbald, 60 J. — T. d. Arb. Eduard Kapahute,
10 M. — Frau Wilhelmine Lechner, geb. Langman, 46 J. —
T. d. Klempnerges. August Kossius, 1 Tg. — Hospitalist Johann
Sokollet, 72 J. — S. d. Arb. Eduard Zander, 7 M. — T.
d. Büchsenmachers Karl Eichholz, 8 M. — S. d. Fabrikarb.
Johann Dehling, 3 M. — S. d. Klempnerges. August Lehmann,
3 J. — T. d. Zimmerges. August Witkowski, 9 M. — Arb.

Gottfried Dybussek, 37 J. — Arb. David Marquardt, 57 J. —
T. d. Arb. August Gahn, 3 M. — T. d. Arb. Heinrich Schwarz,
1 W. — Uebel.: 1 S.

Marktbericht.

Danzig, den 14. Mai.

Getreide. Bezahlt wurde für inländischen bunt frank 124
Pfd. 154, hellbunt 128/9 Pfd. 172, für polnischen zum Transit
ausgewachsen 111/2 Pfd. 91, 120 Pfd. 107, bunt frank 122/3
Pfd. 115, blaupig 124/5 Pfd. 118, bunt bezogen 125/6 Pfd.
121, bunt befest 127 Pfd. 127, rotbunt 128/9 Pfd. 124, bunt
122/3 Pfd. 122, 124/5 Pfd. 123, gutbunt 125/6 Pfd. 126, 126
Pfd. 127, 127 Pfd. 128, hellbunt bezogen 125 Pfd. 122, hell-
bunt 126 Pfd. 125 1/2, 126/7 Pfd. 129, 128 Pfd. 130, 129/30
Pfd. 131, gläsig 127/8 Pfd. 128, hochbunt 131/2 Pfd. 134, hoch-
bunt gläsig 129 Pfd. 134, für russischen zum Tr. rotbunt 123/4
Pfd. 120, rot bezogen 124 Pfd. 119, rot befest 122/3 Pfd. 112,
123/4 Pfd. 115, rot 129/30 Pfd. 130 Mark per Tonne. Regu-
lierungspreis inländisch 168, Transit 128 M. Gefündigt sind
250 Tonnen.

Waggen. Bezahlt ist inländischer 121 Pfd. 112, 122 Pfd.
112 1/2, 123 Pfd. 114, polnischer zum Transit 128 Pfd. 76, 119
und 122/3 Pfd. 74, 122 Pfd. 72, russischer z. Transit 122 Pfd.
72 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis
inländisch 113, unterpolnisch 75, Transit 73 M.

Gerste ist gehandelt inländische grobe 110 Pfd. 106, pol-
nische zum Transit 106 Pfd. 74, 112/3 Pfd. 78, hell 105 und
107 Pfd. 80, 109/10 Pfd. 82, 114 Pfd. 90, russische zum Tr.
103/4 Pfd. 73, 106—108 Pfd. 74, 104/5 Pfd. 75, 107/8 Pfd.
77, 109 Pfd. 78, 112/3 Pfd. 82, 115 und 116 Pfd. 88, hell
115/6 Pfd. 97, weiß 115/6 Pfd. 100, Futter: 69—71, Gemenge
64 M. per Tonne.

Safer inländischer 106—111, russischer zum Transit 65 M.
per Lo. bezahlt.

Erbsen polnische zum Transit Koch: 92—97, Mittel: 88,
90, Futter: 70—87, schimmelig 64, 67 M. p. Tonne gehandelt.
Weizen polnische zum Transit bunt 65, schimmelig 50 M.
per Tonne bezahlt.

Vierdehnen inländische 111, galizische zum Transit ver-
dorben 50 M. per Tonne gehandelt.

Kleesaaten weiß 25, rot 10, 16, 18, 23, 24, 30 M. per
50 Kilo gehandelt.

Weizenkleie grobe 3,60, 3,65, verdorben 2,90, mittel 3,25,
3,30, 3,40, 3,50, feine 3 M. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus loco kontingentierter 52 Brief, nicht kontingen-
tierter 31 1/2 M. bezahlt und Geld.

Berliner Kursbericht vom 14. Mai.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	108,00
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	107,25
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,50
3 1/2 % Preussische Brücken-Anleihe	151,25
4 % Preussische Rentenbriefe	104,50
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	99,50
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	99,50
4 % Polnische landw. Pfandbriefe	104,40
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	110,00
5 % Berliner Hypotheken-Pfandbriefe	102,50
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	112,25
Danziger Privatbank-Aktien	139,80
5 % Rumänische amortisierbare Rente	91,70
4 % Unverzinsliche Rente	77,80

Danziger Viehhof (Altschottland).

Montag, 14. Mai.

Aufgetrieben waren: 43 Rinder (nach der Hand verkauft),
157 Land Schweine presten 24—31 1/2 M. per Zentner lebend Ge-
wicht. Der Markt wurde geräumt. Das Geschäft verlief glatt.
Es ist Nachfrage nach Schweinen vorhanden.

Zum bevorstehenden Gefindewechsel bringe ich
mein Vermietungs-Bureau, Zopengasse
Nr. 58 dem geehrten Publikum in Erinnerung.
Hochachtungsvoll
J. Dann Nachf.

Echte
Engl. Potter Braces,
engl. Mikado-Träger,
der dehnbarste und leichteste Träger, M. 2,25.
Geheimrath von Esmarchs Träger,
Professor G. Jäger's Normal-Träger,
sämmliche andere Sorten
starker Träger.
In Argosy-Trägern wird Schnur schnellstens
erneuert, sowie sämmliche vorfindenden Repa-
raturen bereitwilligst übernommen.
A. Hornmann Nachfl.,
V. Grylewicz,
51, Langgasse, nahe dem Rathhause.

Ein katholischer Hauslehrer
mit Seminar-Bildung sucht als solcher jetzt
oder später eine Stelle. Offerten sind unter
R. an die Exped. dieses Blattes zu richten.

Ein Billard nebst Zubehör,
Marmorplatte und Eisenbälle für 60 Mark
zu verkaufen Altschottischen Graben 54.



Schmucksachen.

Für die auswärtigen und einen
kleinen Theil der hiesigen Abonnenten
liegt der heutigen Nummer eine Beilage
der Manufactur, Leinen- u. Bettwaaren-
Handlung von Ludwig Sebastian hier,
Langgasse 29, bei.

Ericot-Handschuhe,
bedeutendes Lager!
Garn von 25 J an, Halbsieide von 60 J bis zu den elegantesten,
Ganzsieide billigt.
Glacé-Handschuhe,
garantirt haltbar!
Cravattes in neuen Mustern, Träger!
A. Schuricht & Co.,
23, Zopengasse 23.

Das durch Verfügung des Herrn Kultusministers für den Unterrichtsgebrauch in
den Schulen genehmigte und von der königl. Regierung zur Einführung empfohlene

Leisebuch für kath. Volksschulen

nebst einem Anhang:

**Deutsche Sprachlehre, Rechtschreibung und
Wörterverzeichnis.**

Für die Mittel- und Oberstufe einfacher Schulverhältnisse
und sprachlich gemischter Volksschulen.

VIII und 330 S. gr. 8°. Preis: geb. nur 1 M.

ist bei mir sowie in allen Buchhandlungen zu haben.

Danzig.

H. F. Boenig.

**Original-Flaschentweine des königlich
Ungarischen Landes-Central-Musterkellers.**

Der großen Nachfrage nach

Ungar-Rothweinen

zu genügen, werden noch folgende drei Sorten zum Verkauf gestellt:

* Ofener	M. 1,30
* Villanger	M. 1,50
* Méneser	M. 2,50

per Flasche
von 0,75 Liter.

Diese garantirt reinen Traubenweine, von denen jede Flasche mit Schutz-
marke des königl. Ungar. Handelsministeriums versehen ist, werden hiermit der
Gunst des Publikums und allen Rothwein-Consumenten als Ersatz für französische Weine
angelegentlich empfohlen.

Prompte Ausführung auswärtiger Aufträge.

Preistarife gratis und franco.

Amtliche Verkaufsstelle für Danzig und Umkreis

L. Matzko Nachf.,

28, Altschottischer Graben 28.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Englische Züll-Gardinen,

vollständig neues Sortiment in sehr hübschen
Mustern und ganz schwerer Qualität mit ein-
und zweimaliger Bandeinfassung,
per Meter 30, 37, 45, 60 Pf.

empfehlen in großer Auswahl

Sikorski & Sternfeld

DANZIG,

11, Kohlenmarkt 11.

Das Tischler-Gewerks-Möbel-Magazin

das
älteste und grösste am hiesigen Orte,
3. Damm No. 1.

empfehl sein reichhaltiges, styl-
gerecht gearbeitetes Lager in allen
Holzarten

zu soliden festen Preisen.

Complete Einrichtungen

zu Salons, Speise-, Wohn- und

Schlaf-Zimmern vorräthig.

Bestellungen auf Möbel sofort nach Zeichnung ausgeführt.



In neuer Waare am Lager:
Die rühmlichst bekannten Handschuhe aus
feinstem orientalischem Sammlerleder,

größte Haltbarkeit, vorzüglicher Sitz,
mit zwei Agraffen 2 M. | diverse neue
mit drei Agraffen 2,75 M. | Raupennähte,
für Herren mit Agraffe von 2 M. an.

A. Hornmann Nachfolger,

V. Grylewicz,

Langgasse 51, nahe dem Rathhause.



Specialität
in
starken
Hosenträgern,
eleganten
Cravatten.
Billigste Preise!

Korallenketten

empfehl auffallend billig
in großer Auswahl

G. Seeger, Juwelier

22, Goldschmiedegasse 22.

Schwarze Cachemires,

Meter von 75 Pf. an, empfehl in nur reellen Fabrikaten

B. Grossmann,

19, Holzmarkt 19.

Proben gratis und franco!

Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht!

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.